

mal außerordentlich kunstreiche, wenn nicht schon manieristische Lyrikergruppe) heißt es da: "Sonst genügt es bei einer ganzen Reihe dieser lebenswürdigen Dilettanten, ihre Namen zu nennen. Hierher gehören der Südbadener Brunwart von Oughein, urkundlich belegt von 1272 bis 1303..." - das ist fürwahr nicht viel - schon besser der altbewährte 'Oefering' (Wilh. E. Oefering, 'Geschichte der Literatur in Baden... I. Teil', Karlsruhe 1930): "Ins Oberland gehört noch Brunwart von Ougheim, d.i. von Auggen bei Müllheim, der 1286 urkundlich erwähnt wird. Seine fünf Lieder sind voll Anmut und bewegen sich mit Geschick auf der durch die großen Meister vorgezeichneten Bahn..."

Schon jetzt ist uns klar, daß es sich beim neuen Band um eine generelle Aufwertung unseres Auggener Minnesängers handeln dürfte. Aber mehr noch: für die Autoren gilt es in erster Linie, diesen in der Großen Manessischen Liederhandschrift vertretenen Sänger aus seinem bisherigen Klischee (-spätmittelalterlich-höfisch- abgesunken [gegenüber dem 'Hohen Minnesang']) zu individualisieren und auch historisch und kulturhistorisch ins zugehörige Jahrhundert 'einzubauen'. Es geht somit weniger um klassische als vielmehr bereits um triviale Literatur bzw. Lyrik. So erhebt die vorgelegte Untersuchung einen (berechtigten) Anspruch auf beispielhafte Rekonstruktion nicht nur literarischer, sondern gesellschaftlicher, sozialer, wirtschaftlicher usw. Lebensformen und Lebensbedingungen, darüber hinaus galt es hier, die entsprechenden regional-temporalen Hintergründe aufzuzeigen und ggf. zu durchleuchten.

Das Alltägliche jener Zeit wird entsprechend skizziert. Einerseits dichterische Faszination und andererseits 'Johannes Brunwart - ein Mensch wie viele andere!' Das Positive: man kennt zahlreiche Details aus dem Leben des Johannes Brunwart, der "zwischen 1250 und 1300 als Bürger und Schultheiß von Neuenburg am Rhein gelebt" hatte und "von seiner Umgebung als Verfasser und Sänger von Liebesliedern geschätzt" wurde. Im Folgenden wird sein Lebenskreis in erstaunlicher Breite vorgestellt, Heimatkunde und Regionalgeschichte miteinbezogen, Parallelen genannt (etwa zu Bruno von Hornberg), alsdann die entsprechende Forschungsgeschichte vorgestellt ('Historiker entdecken den Minnesang / Wissenschaft und Vaterlandsliebe'). Faksimilierungen der Titel jener Literaturgeschichten, die für die Erforschung insbesondere der mittelalterlichen Dichtung maßgebend, ergänzen die germanistischen Ausführungen, die sich generell mit den Fragen einer 'geschichtlichen Landeskunde ohne Dichtung' und der 'Anthropologischen Wendung zu neuen Methoden' befassen. Sowohl den Fachmann wie den Laien setzen manche dieser Ausführungen zumindest in Erstaunen. Möglich, das hätte man auch kürzer und noch gemeinverständlicher ausdrücken können. Was andererseits fasziniert, ist dann die Feststellung, daß es nach den Forschungsergebnissen der Verfasser mehr als fraglich ist, ob die alten immer wieder abgeschriebenen Lebensdaten überhaupt ihre Gültigkeit behalten können, zumal man sich die Mühe gemacht hat, die Herkunft Brunwarts archivalisch exakt zu überprüfen und auch ein jedes Environs exakt und kritisch genug zu durchleuchten. So erhebt 'ein neuer Brunwart - als Adliger zwischen Habsburg und Freiburg - als Bürger und Beamter - und auch als Minnesänger'. So gesehen, wird der bis dahin klisierte Minnesänger vom Podest herabgeholt und so und so vermenschlicht. Nun aber sehen die Verfasser die Chance für gekommen, über den Minnesang schlechthin und von bestimmten Aspekten aus zu diskutieren (vor allem im Sinn der Romantik, einerseits bei Ludwig Tieck, und andererseits in den Zeichnungen Philipp Otto Runge). Das führt dann weiter zu den Mittelalter- und Minnesangverherrlichungen eines Friedrich Wolters (George-Kreis) und in einer Art Zirkelkreis zurück zu den 'Lebensbedingungen des Minnesangs' und zu altem-neuem literarischen Leben. Zahlreiche Anmerkungen schließen an und sollen die Theorien erhärten, was freilich nicht immer und nicht immer ohne weiteres gelingen dürfte.

Es folgt ein neuer Buchteil: 'Johannes Brunwart - sein Leben und seine Umgebung'. Vorbildliche Lokalgeschichte wird in der Regel mit größeren Zusammenhängen (etwa im Hinblick auf die Zähringer, speziell auf Neuenburg und dann auf die Burg(en) in Auggen demonstriert. Es liest sich geistreich, auch wenn man dies und das als Abschweifungen empfinden würde. Zudem, es soll ja das alles symptomatisch gesagt sein.

Endlich kommt dann die farbige Wiedergabe des Herrn von Auggen aus der Manessischen Handschrift sowie die Wiedergabe (in Original und neuhochdeutscher Übertragung) der 5 überlieferten Minnelieder, dazu nur soviel gesagt werden kann, daß es sich um ursprüngliche volkhafte, aber nunmehr künstlerisch überhöhte Liebeslyrik handelt. Die Interpretationen schließen an und machen gewiß germanistischen Auslegungs- und Darlegungsversuchen viel Ehre.

Besonders aufschlußreich sodann 'Zur Rezeption - Brunwart und die Nachwelt'. Das setzt mit den Schweizern Bodmer und Breitinger ein und würdigt die Romantiker ebenso wie gewisse vaterländische Interpretationen. Erfreulich, daß auch Josef Baders Studie gebührend berücksichtigt wurde. Hingegen wird an der relativ negativ ausfallenden Kritik des Germanistikaltmeisters Friedrich Heinrich von der Hagen längst fällige Kritik geübt: "Das Urteil... war nicht dazu ange-tan, Brunwarts Liedern zu mehr Beachtung zu verhelfen..."